

Tobias Haarburger

LESEPROBE

Salomé

Amsel

Die Psychologin

Roman

WENZ
VERLAG



Es war ein Sonntagnachmittag. Eine Katze schlüpfte von nebenan kommend durch das Gitter auf Jeremys kleinen Balkon, auf dem nichts als ein weißer Plastikstuhl stand. Er nahm die Katze auf.

»Ist das Ihre Katze?« Es war eine jener Fragen, die sich selbst beantworteten, die man aber aus einer unbestimmten Freundlichkeit heraus trotzdem stellte. Auf dem anderen Balkon lag eine Frau, ihm abgewandt auf einer Liege in der Sonne. Der Schirm, der neben ihr stand, war zur Seite gedreht. Sie sah in das beißende Sonnenlicht. Behutsam, sich an der Lehne des Liegestuhls entlangastend, stand sie auf und wandte sich zu Jeremy.

»Ist das ein Kater mit einem weißgelb gestreiften Fell?« Jeremy brauchte einen Moment, bis er begriff. Er

hielt den Kater vor sich hin und sah ihn an.

»Ja, genau, so sieht er aus, weiß-gelb.«

»Entschuldigen Sie, das ist Joseph. Der ist es gewohnt nach drüben zu gehen, wo Sie jetzt wohnen. Vorher war dort eine alte Dame. Die ist jetzt in einem Heim. Sie liebte ihn und Joseph hat sie oft besucht.« Die Frau sah an Jeremy vorbei und streckte ihre Arme entgegen.

»Wenn es Sie stört, dass er Sie besucht, verschließen Sie das Gitter, ich kann es leider nicht.«

»Nein, nein, das ist ein schöner Kater, er hat eine tolle Farbe. Er kann gerne zu mir kommen.« Jeremy freute sich darüber mit der Frau sprechen zu können und fügte hinzu: »Ich kann ihm auch etwas zu trinken und zu essen hinstellen.«

Die Frau lächelte, als wolle sie sich bedanken. Sie nahm Joseph entgegen und strich mit ihrer Wange über das Fell des Katers. Behutsam setzte sie Joseph ab. Sie wandte sich nicht von Jeremy ab. Kerzengerade stand sie vor ihm. Ihre Arme hingen an ihrem Körper herunter.

Sie war zierlich, aber nicht kleiner als Jeremy, der von mittlerer Größe war. Ihre Schultern waren schmal, überhaupt war sie sehr schlank. Sie trug ein bordeauxrotes, ärmelloses und bauchfreies Top mit Spaghettiträgern, dazu eine weiße Sommerhose aus Leinen, die von einer verschnürten Kordel gehalten wurde. Beides, Hose und Top waren unifarben. Auch ihre Hüften waren schmal. Barfuß stand sie dicht vor dem Gitter. Ihr Haar war von einem hellen glänzenden Braun, glatt

und sehr lang. Es reichte bis zur Mitte ihres Rückens. Ihre Arme waren trainiert. Jeremy sah Adern entlang der Unterarme und Muskeln spannten sich an ihren Oberarmen, als sie Joseph entgegennahm. Ihre Hände waren glatt und ihr Finger feingliedrig. Sie trug keinen Ring, überhaupt trug sie keinen Schmuck, auch keine Ohrringe. Ihre Nägel waren kurz und nicht lackiert. Ihr schmales Gesicht war reizend und liebenswert. Sie hatte etwas Mädchenhaftes, mochte Mitte Dreißig sein. Alles an ihr war in vollkommener Harmonie.

»Sie sind blind«, sagte Jeremy mit einer Mischung aus Erstaunen und einer Feststellung. Er bereute sofort, dass er das gesagt hatte. »Entschuldigen Sie, ich wollte Sie nicht kompromittieren.«, fügte Jeremy ungelenk hinzu.

Die Frau sah ins Leere. Das war unheimlich für Jeremy. Sie lächelte über Jeremys Unsicherheit.

»Was machen Sie, ich meine, was machst du? Ich heiÙe Salomé. Entschuldige, dass ich neugierig bin. Ich freue mich, dass wieder jemand nebenan wohnt. Die Wohnung stand drei Monate lang leer.« Wie oft mochte sie aus dem Haus gehen?

»Lebst du ganz alleine, ich meine kommst du alleine zurecht?«, fragte Jeremy.

»Ja, sicher.« Salomé lachte und Jeremy wurde von ihrem herzlichen Lachen ergriffen.

»Als ich sechs Jahre alt war, hat die Blindheit eingesetzt. Man nennt das eine Retinopathia pigmentosa. Das ist vererblich. Erst kommt es zu einer Nachtblindheit und dann zu einer

langsamen Einschränkung des Gesichtsfeldes. Das zieht sich über Jahre hin. Dann bildet sich ein Tunnelblick. Die Krankheit führt erst in einem späteren Stadium zur Blindheit. Ich nehme noch helle und dunkle Umrisse wahr. Bei mir ist das seit fünf Jahren so.« Jeremy staunte über Salomé's Offenheit und ihre unbefangene Art zu erzählen.

»Und das ist nicht heilbar? Entschuldige die Frage«, sagte Jeremy wieder verlegen. Er wusste nicht, ob das angebracht war, so nachzuforschen.

»Nein, ist schon gut«. Salomé lachte wieder.

»Inzwischen gibt es Methoden, dass man wieder etwas sehen kann. Das ist aber leider kompliziert und ziemlich teuer. Es wird ein Mikrochip implantiert. Aber komm doch rüber, ich

erzähle dir das gerne.« Jeremy überlegte kurz. Sie lebte so allein wie er selbst, dachte Jeremy. Hatte sie keine Angst, gegenüber ihm, einem Fremden? Hatte sie noch nie schlechte Erfahrungen gemacht? Irgendwie wirkte sie auch naiv.

Jeremy ging zurück in seine Wohnung, zog ein frisches Hemd und eine lange Hose an und streifte Laufschuhe über. Er klingelte. Salomé eilte zur Tür. Jeremy betrat den Flur. Der war schmaler als seiner. Einbauschränke zogen sich entlang. Salomé war heiter und hektisch.

»Was möchtest du trinken?«

Sollte er sie fragen, wie lange sie keinen Besuch mehr gehabt hatte?

»Entschuldige meine Neugier, aber wer kauft für dich ein, wer begleitet dich nach draußen?« Jeremys Blick

fiel in ein Zimmer, in dem sich Handeln, ein Laufband, eine Yogamatte und ein Cardiotrainer befanden. »Ah, ein Wasser bitte, aus dem Hahn«, fügte er dann hinzu. Wasser in Flaschen, sollte sie welches haben, wollte er ihr nicht wegtrinken.

»Komm herein und sieh dich ruhig um«, sagte sie, als sie in die Küche ging und er im Flur stehenblieb. Ihre Wohnung war spiegelverkehrt zu seiner.

»Siebzig Quadratmeter, nicht?«

»Ja, siebzig«, rief Salomé aus der Küche heraus.

Mit zwei Gläsern in den Händen kam sie zurück.

Jeremy warf einen Blick in ihr Schlafzimmer. Das Bett war gemacht, nichts lag umher. Das Wohnzimmer war wie bei ihm besonders groß. Neben einem langen beigen Sofa stand

ein Schreibtisch. Ein professionelles Mikrofon, wie man es von Studios kannte, stand auf einem Ständer auf dem Tisch. Unter dem Tisch war ein Computer. Das Mikrofon war mit einem Telefon verbunden. Das Telefon hatte besonders große Tasten und die Tasten waren in Blindenschrift ausgeführt. Lautsprecher standen links und rechts auf dem Tisch. Eine merkwürdige Tastatur stand daneben.

»Was ist das, diese Tastatur?«, fragte Jeremy.

»Du meinst wahrscheinlich das Brailledisplay. Das ist ein Computer-Ausgabegerät für Blinde, das Zeichen in Brailleschrift darstellt. [...]

[AUSZUG AUS „SALOMÉ AMSEL – DIE PSYCHOLOGIN“ S. 57–61]

Tobias Haarbürger
Salomé Amsel – Die Psychologin
Roman
Wenz Verlag
404 Seiten
12,95 €
ISBN 978-3-937791-64-7



WENZ Verlag
Schloss Philippseich
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 470
Fax: +49 (0) 6103/ 31 25 475
E-Mail: info@wenz-verlag.de
Homepage: www.wenz-verlag.de

Salomé Amsel ist erfolgreich, attraktiv – und einsam.

Die junge Psychologin betreut zahlreiche wohlhabende Patientinnen, lebt jedoch sehr zurückgezogen, seit sie vollständig erblindet ist. Einzig ihr Kater Joseph leistet ihr Gesellschaft.

Als ihr neuer Nachbar Jeremy einzieht, ändert sich ihr Leben schlagartig. Plötzlich hat sie wieder Hoffnung, dass ihr Traum von Familie wahr werden könnte. Doch das Schicksal hat sie misstrauisch werden lassen und Jeremy hat mit sich selbst zu kämpfen ...

»Zart, melancholisch
und doch voller Lebensfreude –
wie die Protagonistin.«